

Stolpern, und Erinnern

Es sind gerade Ferien. Um genau zu sein: Seit heute sind Osterferien. Der Start in sie rein war... holprig. Bin ein bisschen in sie reingestolpert, oder eher drüber. Bin über sie gestolpert, weil ich irgendwie vergessen hatte, dass sie da sind. Hab vergessen, *was* sie sind. Hab gedacht: Ferien = mehr Zeit zum Üben, und bin dann heute Morgen über Ferien = Zeit zum (aus)ruhen gestolpert. Vielleicht darf ich die zweite Definition ja tatsächlich mal leben? Nur rein theoretisch, noch ohne Praxis, vielleicht darf ich sie erleben? Viel-leicht?

Es war diese Art von Stolpern, bei dem man dann auf dem Boden liegt, seinen Atem ganz nah bei sich hat, seinen Herzschlag unter sich hört, und die Kraft der Schwerkraft wahrnimmt. Bei dem man froh um den Boden, den Atem, den Herzschlag und die Schwerkraft ist. Froh, dass man nicht weiterfallen kann. Dass das Fallen hier für den Moment definitiv vorbei ist. Das Fallen hat sein Ende gefunden.

Der Boden hält (mich (aus)).

Und ich hab ja einen Atem.

Ich hab ja einen Herzschlag.

Danke

für die Erinnerung.

Das Wissen darüber steckt ja in mir *drin*. Ich hab's nur kurz vergessen.

Das sind welche von diesen Dingen, die rinnen in uns, auf und ab, hin und her, bewegen sich stetig, doch nicht schnell, irgendwo*hin*. „In vielen kleinen Teilchen“, sagt das Oxford Languages Wörterbuch. Es fließt, sickert, tropft, rieselt, gleitet, streicht dah*in* in uns. Wir vergessen nur manchmal, dass es da ist, haben uns so gewöhnt an die gleichbleibende Bewegung- bis uns was erinnert.

Danke

für den Fall.

Und vor allem danke
für das Landen.